

An diesem 1. Fastensonntag hören wir die zwei großen Versuchungsgeschichten der Bibel: Adam und Eva werden im Paradies versucht und erliegen der Versuchung, Jesus wird in der Wüste versucht und hält stand. In der Bibel haben die Versucher eine Gestalt bzw. einen Namen: bei Adam und Eva ist es die Schlange, bei Jesus der Name, den alle kennen: „Teufel“. In Wirklichkeit ist er keine Gestalt mit Hörnern und schwarzem Fell, wie er beim Krampuslauf oder beim Faschingsumzug zu sehen ist, er kommt nicht laut und brüllend und schreckenerregend daher, sodass man davonrennen möchte, im Gegenteil, er kommt schmeichelnd betörend, mit verlockenden Versprechen. „Ihr werdet wie Gott sein und ihr erkennt gut böse“, oder „du hast für immer gesorgt, die Menschen werden dir den roten Teppich ausrollen und dich als Star bejubeln, und alles wird dir gehören und du musst niemandem mehr gehorchen.“

Selbst entscheiden, was gut und böse ist, sprich: nicht mehr auf das blöde Gewissen hören müssen; Brot aus Steinen machen, sprich: Reichtum ohne Ende; von der Zinne des Tempels springen (es muss ja nicht der Tempel, es kann ja auch die Hahnenkammabfahrt sein), sprich: Ehre ohne Ende, und die Länder beherrschen, sprich: Macht ohne Ende.

Ich habe bewusst das „ohne Ende“ hinzugefügt, denn in einem gewissen Maß brauchen wir das alles und haben wir ein Recht darauf:

Materiell versorgt sein: essen, trinken, ein Dach über dem Kopf, eine Ausbildung, und einen Broterwerb.

Geehrt sein: dass wir als Menschen wahrgenommen und respektiert werden, egal auf welcher sozialen Stufe; dass wir nicht nur als Arbeitskraft, Wirtschaftsfaktor, Pensionsabsicherer, Nachwuchserzeuger, als Nummer gesehen werden. Ganz gezielt wurde den Neuankömmlingen in den KZs alles, was sie mitbrachten, was zu ihrem Leben gehörte, weggenommen, auch die Haare und der Name, und es wurde ihnen eine Nummer eingebrannt. Es sollte ihnen alle Ehre und Würde genommen werden.

Macht haben: Auch ein gewisses Maß an Macht gehört zur Würde des Menschen: dass er einen Bereich hat, wo er etwas zu sagen, zu gestalten hat und nicht überall das tun muss, was andere sagen oder befehlen.

Wie gesagt: Das alles brauchen wir, aber nicht „ohne Ende“, sondern „mit Ende“, in einem guten Maß.

Dieses Maß findet man, wenn man Gott einen absolut sicheren, prioritären Platz im Leben gibt. Je mehr man IHN aus dem Leben hinausdrängt, desto größer ist die Gefahr, dass wir maßlos werden. Und Maßlosigkeit zerstört Zukunft und Leben. „Ihr werdet leben“, verspricht der Versucher Adam und Eva. Das Gegenteil ist der Fall: Sie verlieren das Paradies.

Bevor Jesus in die Wüste ging, wurde Jesus im Jordan getauft. Da hatte er zwei entscheidende Erfahrungen gemacht. Wir erinnern uns: Er hörte eine Stimme aus dem Himmel, die ihm sagte: „Du bist mein geliebter Sohn“ und der Geist in Form einer Taube kam auf ihn herab und „sagte“ ihm: Mein Geist ist in dir, er wird dich leiten und lenken, wenn du es zulässt.“

Diese Erfahrungen haben Jesus befähigt, den Versuchungen zu widerstehen. Gottes Liebe und Geist sind die Schlüssel zur Zukunft, zum Leben, zum ewigen Leben.

Das christliche Fasten fängt nicht damit an, die Maßlosigkeit zu bekämpfen – das wäre nur Symptombehandlung und könnte den Verlust des Paradieses nur eine Zeit lang aufhalten, nein es fängt damit an, die Tauserfahrungen neu lebendig werden zu lassen. Es sind dieselben, die Jesus gemacht hat. Dass wir uns von der Liebe Gottes und von seinem Geist her verstehen. Dann kommen auch die anderen Beziehungen den richtigen Platz: die Beziehung zu Menschen, zum Materiellen, zur Ehre und zur Macht.

Diese Wochen werden in der Osternacht münden und dort in der Erneuerung des Taufversprechens, in dem wir – anders als Adam und Eva und wie Jesus – sagen werden: Gott, aus deiner Liebe will ich leben. Dein Geist soll bei mir das Sagen haben.

Das Weihwasser, mit dem ich jetzt „umgehe“, soll euch schon jetzt daran erinnern, dass ihr auf die Tauserneuerung zugeht. Amen.

Pfr. Arnold Faurle